Ein Gemütsmensch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altmodische Gedankensprüchlein
mit modernen Bemerkungen dazu.

„Wer zuletzt lacht, lacht am Besten." Aber wenn einer in seinem letzten Todesstündlein noch die Selbstüberwindung hat über das Leben zu lachen, der findet doch gewiß, daß ihn das Leben nur zum Besten gehalten hat.

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan." 's hat mancher der Schönheit Nektar getrunken, kam bald dadurch auf falsche Bahn und ist wieder jählings hinabgesunken.

„Klein, aber mein!" sagte das Gritli als ihr der Storch ein unerwünschtes Angebinde brachte und der Vater dazu sich aus dem Staube machte.

„Des Nachts sind alle Katzen grau," wenn sie aber als Hasenpfeffer serviert werden dann haben sie die Farbe schon gewechselt.

„Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden." Ich möchte wissen, an welchem Tage man überhaupt von Rom erbaut war?

„Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!" wer ihn verpaßt, den dünkt die Welt perfider.

„Die linke Hand soll nicht wissen was die rechte tut," drum bettelt Rußland mit der einen Hand bei Frankreich um einen neuen Pump und drückt mit der andern den Deutschen seine Freundschaft aus.

„Eine Schwalbe macht keinen Sommer" und ein Rucksacktourist noch keine Hochsaison.

„Genieße froh was dir beschieden, entbehre gern was du nicht hast, gib dich mit Reichtum nur zufrieden und werde nie der Armut Gast.

„C'est le son, qui fait lasmuique" aber im Reichstage von Budapest führen sie ganz eigentümliche Orchesterwerke auf.

„Viele Köche verderben den Brei," das ist eine alte Geschichte, drum nimmt stets die hohe Klerisei als Köchin nur eine Nichte.

„Ein Mann, ein Wort;" eine Frau, eine ganze Gardinenpredigt.

„Lügen haben kurze Beine," und doch lebt so Mancher durch Lügen auf einem großen Fuß.

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich." Hat aber der Mann seinen Willen der Frau abgetreten, dann wird er ihm oft zur Hölle.

„Das Auge ist der Spiegel der Seele, aber das Hühnerauge ist das Brennglas der Hölle.

„Das Glück kommt über Nacht," drum wird es von Vielen meistens verschlafen oder verträumt.

„Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache." Gewiß, ebenso ist eine gebratene Gans am Mittag besser als zwei Servelats am Abend.

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit," drum ist sie so selten hier unten zu treffen.

„Man soll dem Ochsen der da drischt, nicht das Maul verbinden." Schade, das wäre bei manchem „Gelehrten" erst recht angezeigt.

„Zum Kriegführen braucht man Geld," deshalb sind auch alle Ehekandidaten so auf die Mitgift versessen.

„Perlen bedeuten Tränen;" wenn Frauen sich danach sehnen und der Mann will nicht gleich laufen sie schnell zu kaufen, dann bedeuten sie Tränen.

„Kleine Schelme henkt man, die Großen läßt man laufen," die kleinen Schelme beschenkt man, die Großen muß man kaufen.

„Ein Narr macht Zehne," aber ein Weiser macht selten zehn Gescheite.

„Jeder ist seines Glückes Schmied," aber leider fehlt den Meisten das nötige Handwerkszeug dazu.

„Eine Hand wäscht die andere" sagen meistens solche Leute welche immer mit „unsauberen Händen" manipulieren.

Offene Bebauung.

(Ein Hoch dem 29. Sept. Micheli-Sonntag).

Schon bei alten Adamszeiten
Ward (zwar ländlich noch!) gebaut,
Wie in alten Bibelbelgen
Man das heut' zu Tag noch schaut.

Einfach waren noch die Bauten
Hüttenähnlich bis zum Dach,
Denn es rückten Jugendstyle
Nach Jahrtausenden erst nach!

Als sie aber einmal wurden
Trumpf in unsrer Limmatstadt,
War man bis hinauf zum Halse
Bald von ihrer Schönheit satt!

Proben sind die Scheuchzerstraße
Und noch andres, das — verhunzt —
Läßt ersehn, daß Bildner von der
Schönheit hatten keinen Dunst!

Hoch am Zürichberge droben
Gibt es Burgen, Staatsverließ',
Wo man sieht, daß dort dem Meister
Weise Symmetrie verließ! . . .

Spottend jedem Ebenmaße
Bietend der Umgebung Trutz,
Blicken fratzenhaft sie nieder
Wie zum Hohn dem Heimatschutz!

Dieses soll nun anders werden
Licht und Luft und Schönheitssinn
Werden anders jetzt gewertet
Aller Welt nur zum Gewinn.

Nicht nach seinem Eigensinne
Kann jetzt bauen jeder Tropf,
Will verhunzen er das Stadtbild
Nimmt man kräftig ihn beim Schopf.

Fax.

Der anstössige Bilderreichtum.

Das Gewand des Himmels war nicht ganz tadellos, da und dort zeigten sich auf dem blauen Fond graue Bettlerflicken, die jedoch aussahen, als ob auch sie bald platzen wollten . . .

„Bitte, heere Sie uff!"

. . . so dünn, so fadenscheinig, daß es nur eines Windstoßes bedurft hätte und der nackte Himmel . . .

„Heere Sie uff! Sie sind jo schregglig! Me ka-n-Eue nit zueluse!"

Bern als Weltmetropole.

Im Balkan stürzt auf die Türkei,
Die Meute sich — unterdeß,
Da tagt in Genf mit viel Plaisier
Der große Friedenskongreß. —
Italien nimmt sich Tripolis,
Und Rußland — Teheran:
Der Weltenmüller kommt in Genf
Mit seinem Weltenplan

Die ganze Welt ein Weltenstaat,
— Natürlich Republik —
Der „Dütsche Kaiser" hier in Bern,
Als Präsident voll Chik. —
Fallieres als Vizepräsident,
In Bern hier, — residiert;
Dieweil als Weltenkanzler flott,
Herr Forrer dirigiert. —

Der kratzt sich traurig hinter'm Ohr:
„Potztusig — s wird bedänkli."
Weltbundeskanzler und Gehalt
So fünf Millionen Fränkli: —
„S wär chaibe schön —" doch anderseits
Ist die Geschichte minder:
Kein Kaffeejaß und jeden Tag,
Frackanzug und Zilinder. —

Und „Bärn" als Fünfmillionstadt,
Als „Zoo" der Bäregraben,
Statt „Bärndütsch" Esperanto nur,
Kein „Bäremutz" zu haben. —
„Ach nee! Herr Müller hörn See 'mal,
„Ich glaub' wir bleib'n beim Alten,
„Und lassen Bärn so wie es ist,
„Denn: Wir vermöge s z'b'halten." —

Der Ameisengeist.

In's Aostatal kam jüngst geflogen
Ueber's Matterhorn ein Wolkenheer,
's war ein Schwarm geflügelter Ameisen,
Millionen und noch etwas mehr.

Alle Hühner reckten flugs die Hälse:
Alles Gute kommt von oben! Schau!
Und sie fraßen von der Götterspeise
Bis sie sämtlich wurden grün und blau.

Armweis trug Ameisen man von dannen;
Alles fluchte diesem wüsten Gast.
Nur der schlaue Zipfelhauben-Kaspar
Hatt' die Situation famos erfaßt.

Gleich dem „Kirschgeist" gibts ja von Ameisen,
Hat gehört er einst, Ameisengeist.
Stopfte drum die Bierterchen in Flaschen,
Ob man drob sich auch das Maul zerreißt.

Manchen Liter tat er so sich brauen
Von dem Anti-Rheumatismusstoff.
Schad' nur, daß er ihn nicht eingerieben,
Vielmehr ihn mit Überzeugung soff.

Manchmal krabbeln ihn die Eingeweide,
Daß es ihn wie närrisch juckt und beißt.
Dann legt er den Finger an die Nase:
's gibt nichts Bess'res als Ameisengeist!

Hamurhabi.

Der Geist ist billig, aber das Fleisch ist teuer!

Wenn zwei Frauen Freundschaft schließen, dann geschieht es auf Kosten einer Dritten.

Sufragetten.

In England:

In Llayftumdwy Versammlung ist,
Der Schatzkanzler will sprechen.
Er will der Homerule Bann
Durch goldne Worte brechen.
Doch kaum erleuchtet hell den Saal
Lloyd Georges geist'ges lumen,
Kreischt's auch mit greller Stimme schon:
„Mylord! Votes for woman!"

Kaum ist der Schrei dem Mund entflohn,
Entsteht ein groß Gedränge
Und ganz zerzaust schwebt die Sufragett'
Hoch über den Köpfen der Menge.
Quer durch den Saal, hinaus zur Tür,
Ueber Gärten, Wiesen und Hecken,
Halbtot vor Schreck bleibt sie im Schlamm
Des Straßengrabens stecken.

Züribiet:

In Andelfingen tagte flott
Der löbliche Gemeind'rat,
Als ungerufen durch die Tür
'ne holde Jungfrau reintrat.
Sie öffnet weit den Rosenmund;
Eh' sich die Rät' besannen,
Da hatten alle ihren Tee,
Die „tusigs, dunners Mannen".

Als die Herren Räte sich ermannt,
Die Maid zu expedieren,
Da wusch sie manchem noch den Gring
Beim Rückwärtskonzentrieren.
Sie wirft die Kirchentür ins Schloß
Und dreht den Schlüssel ummen;
„So jetzig chönnet au emol
Die Herre G'meindrät brummen!"

Lisebeth.

Welcher Menschenklasse sollten eigentlich die besten Aviatiker entstammen? Den Advokaten. Denn ein „guter" Prozeß auf dem ein richtiger Advokat „herumreitet", „schwebt" länger als selbst der vollkommenste Aviatiker.

Ein Gemütsmensch.

Braut (in höchster Entrüstung): „Aber Emil, was muß ich von Dir hören! Du sollst vor mir bereits eine Geliebte gehabt haben, welche Dir sogar zwei Kinder schenkte. Trotzdem schwurst Du mir erst gestern hoch und heilig, in dieser Hinsicht nie etwas Ungerades begangen zu haben. Schämst Du Dich nicht solcher Lügen?

Bräutigam: Beruhige Dich nur liebe Aurelie, zwei ist doch nichts ungerades."

Lieber Nebelspalter!

Zu einem Bauern, in dessen Gemeinde die Kirche durch den Blitz eingeäschert wurde, kam der Sammler um eine Spende für den Neubau entgegen zu nehmen.

Der Bauer wies ihn aber kurz und resolut ab mit den Worten: Einem, wo sis eige Huus azündet, gib's nüt!